

# San Gimignano, die Stadt der Türme

Autor(en): **Schilling, Helmut**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **39 (1946)**

Heft [2]: **Schüler**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

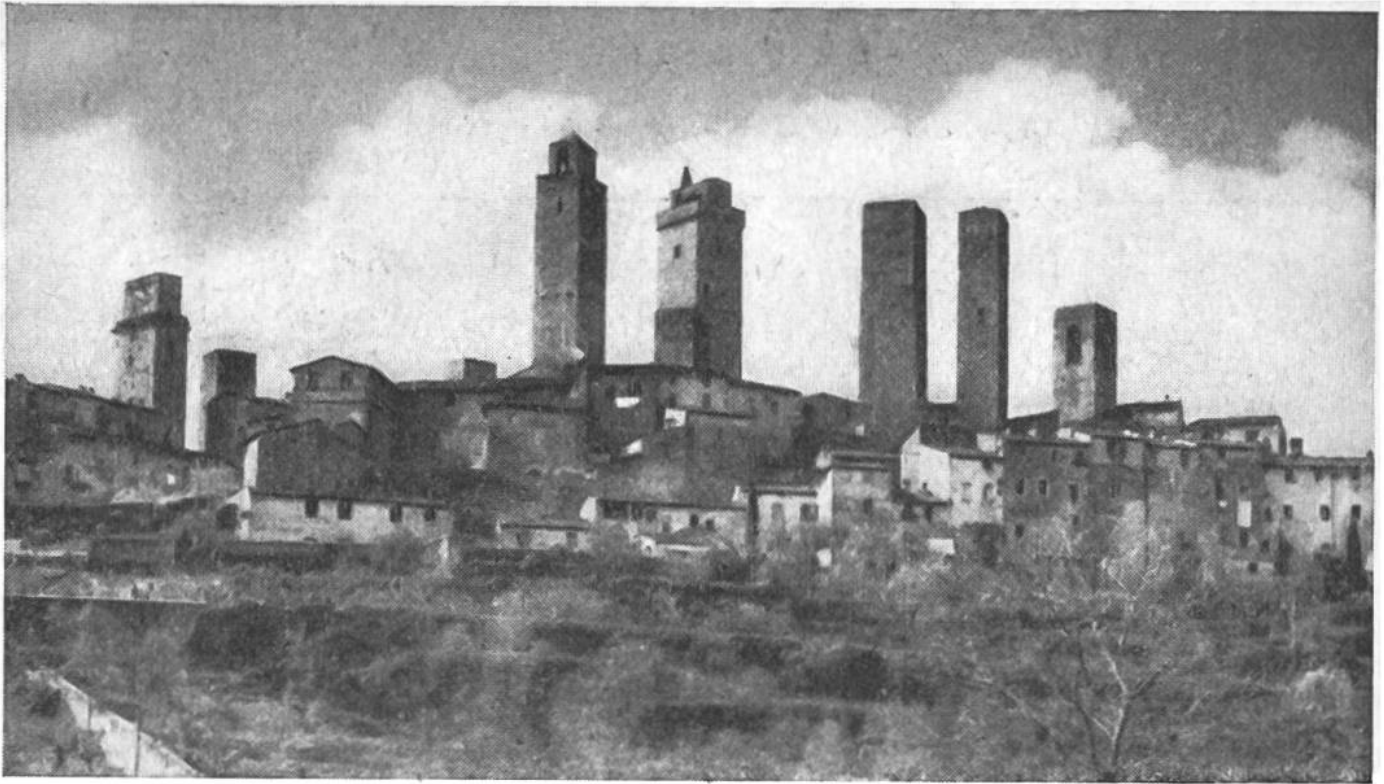
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-990349>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

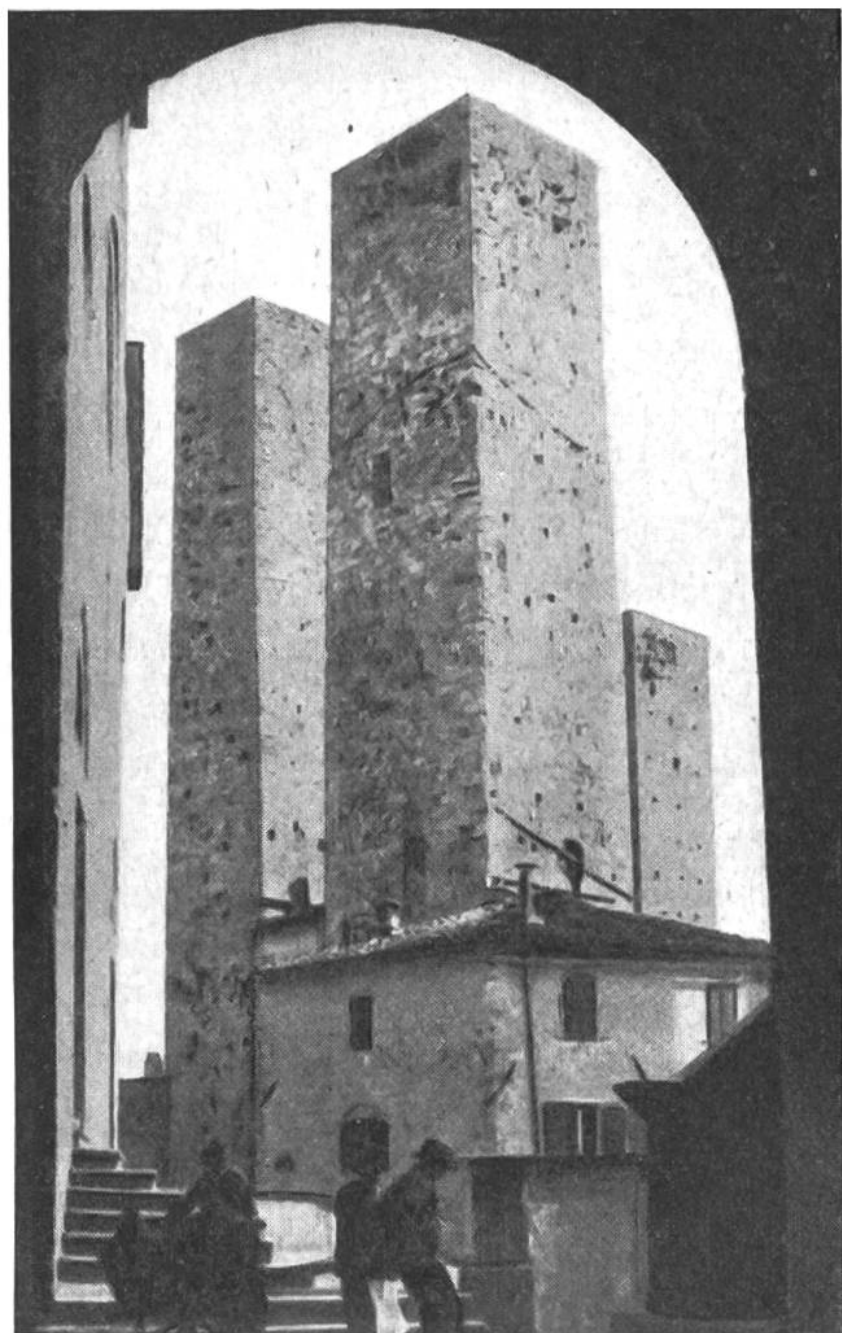
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Von Türmen überragt, krönt San Gimignano, als mittelalterliche Stadt einen der unzähligen Hügel Mittelitaliens.

## **SAN GIMIGNANO, DIE STADT DER TÜRME.**

Wenn der Italienreisende, der voll Entdeckerlust das reiche Weinland der Toscana und die Hügelswelt zwischen der Kunststadt Florenz und der Kirchenstadt Rom durchquert, auf der mehr als zweitausend Jahre alten römischen Heerstrasse dahinzieht, wird er durch manch wunderbaren Anblick überrascht: das lichte Blau über steilragenden dunkeln Zypressen, das Silbergrün der fruchtbaren Olivenhänge, die Schattenrisse befestigter Siedlungen auf Hügelkämmen und Bergkuppen. Eine dieser Städte, zu der eine Seitenstrasse steil hinaufführt, heisst San Gimignano. Verträumt und vergessen liegt sie da — nein: steht sie da, ein Gefüge von Türmen, die sich wie im Wettstreit vereinzelt oder in Gruppen zum Himmel recken. Tatsächlich wetteiferten im Mittelalter die reichsten Bürger der Stadt um die Ehre, den höchsten Turm über ihrem Hause zu besitzen. Immer wieder wurde aufgestockt, immer wieder spross ein neuer Turm aus der dichtgedrängten Saat emporwachsender Häuser. So konnte San Gimignano eine Zeit erleben, da es von siebzig



Die Zwillings-  
türme der Adels-  
familie Salvucci  
in San Gimignano.

festen, viereckigen, fast fensterlosen Türmen überragt wurde. Aber diese Zeit sonderbaren Prunks und Machtgefühls liegt weit zurück. Seit dem Anbruch der Neuzeit und der Erfindung der Feuerwaffen verloren die von Kanonenkugeln leicht erreichbaren Türme ihren Wert, sie zerfielen oder wurden abgeprotzt, und heute stehen nur noch ihrer sieben als Wahrzeichen einstigen Bürgerstolzes vor dem erstaunten Auge des Wanderers. Durch die hochgelegenen schmalen Mauerluken, wo in kriegerischer Zeit die Wächter nach berittenen Feinden und drohenden Söldnerscharen Ausschau halten moch-



Frauenbildnis des Malers Domenico Veneziano (15. Jahrh.).



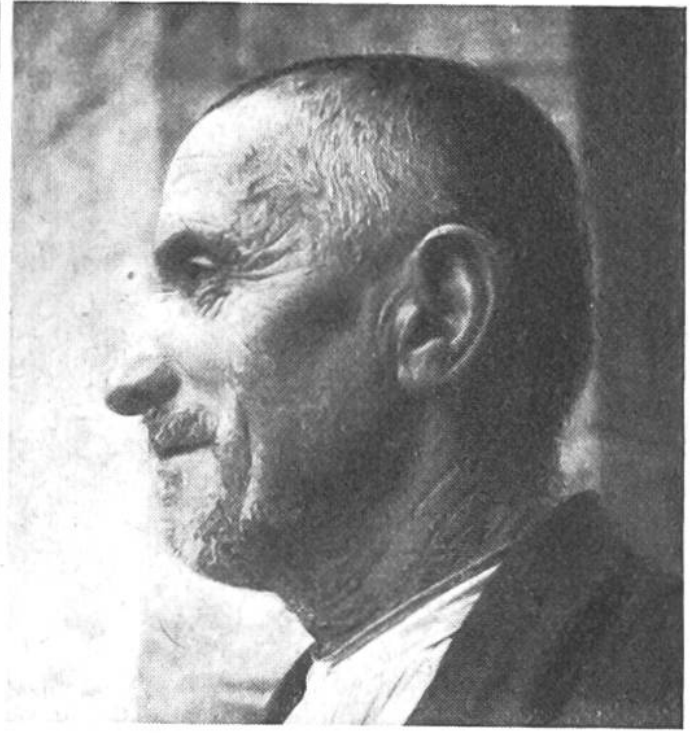
Mädchen aus dem heutigen San Gimignano.

ten, flattern nun in der Dämmerstunde Fledermäuse ein und aus. Drunten in der Stadt aber hat sich das Leben kaum gewandelt; der Anblick der Häuser wie der alten Kirche, des brunnengeschmückten Platzes wie der engen Gässchen ist heute noch derselbe, wie er sich vor Jahrhunderten dem Dichter Dante, dem Mönch Savonarola oder dem Geschichtstheoretiker Macchiavelli bot, als diese von Florenz aus in politischen Missionen in San Gimignano zu Gast waren und als sich die mächtigen Adelsfamilien leidenschaftlich um die Herrschaft stritten. Ja, die Menschen selbst haben sich in Aussehen und Gehaben nicht verändert: die Gesichtstypen der heutigen Bewohner sind den Bildnissen zum Verwechseln ähnlich, die im ausgehenden Mittelalter und zur Zeit der Renaissance in diesem Landstrich Mittelitaliens von Künstlern geschaffen wurden, und in den Gassen begegnet man immer noch den schlicht arbeitenden Wagnern, Schmieden, Korbflechtern, am Brunnen den Krugträgerinnen und Wäscherinnen, vor dem Tor dem Schäfer, der mit der Herde auszieht, um diese an der Berglehne zwischen den zum Trocknen ausgelegten Wäschestücken weiden zu lassen.

Eine mittelalterliche Stadt im zwanzigsten Jahrhundert!



Freskenbildnis von  
Gozzoli (15. Jahrh.).



Bewohner von San Gi-  
mignano (20. Jahrh.).

In ihren Mauern sind noch Kunstwerke geborgen, wie sie sonst in den oft nüchternen Museen moderner Städte zusammengetragen sind — hier aber herrscht eine wunderbare Einheit von alteingesessenen Menschen mit alten Bauten, alter Kultur und alter, ewig schöner Landschaft, die von den hohen Türmen aus in beglückendem Rundblick zu überschauen ist.

Helmut Schilling.

## **VOM SCHWEIZERISCHEN TROPEN- INSTITUT.**

Im Januar 1944 hat in Basel ein schweizerisches Tropeninstitut seine Tätigkeit aufgenommen. Mancher hat sich wohl gefragt, wieso ausgerechnet die Schweiz dazu kommt, ein Tropeninstitut zu schaffen, da doch unser Land ein ausgesprochenes Binnenland ist und keinerlei Kolonien besitzt. Wenn wir aber hören, dass gegenwärtig in tropischen und subtropischen Gebieten mehr als 35 000 Schweizer leben und dass in der letzten Zeit immer noch ungefähr 1200 Schweizer Jahr für Jahr nach diesen heißen Zonen auswandern, so muss